

Bergeister, Steiger und Grubenmeister

Zu den Themen Bergbau und Bergmann in den deutschsprachigen Sagen des Altvatergebirges

Mathias BECKER

Silesian University in Opava
mathias.becker@fpf.slu.cz

ABSTRACT

Mountain spirits, head miners and mine masters. About mining and miners in the German written legends of the Jeseníky Mountains.

The article deals with the representation of the mining industry and the mining workforce in the folk tales of the Jeseníky mountains. Firstly, it shows the mining history of the northern part of the Jeseníky Mountains, especially the areas of Jeseník and Zlaté hory. Additionally, the article provides some theoretical information about mining and miner legends as well as some information about the writer Josef Lowag who is the most prominent writer of miner's legends. Finally, some mining and miner legends are analysed, with special attention to the mining motives.

KEYWORDS

High Ash Mountains, Jeseníky, mining in literature, miners, regional literature

1. Einführung

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der literarischen Verarbeitung des Themas Bergbau bzw. Bergmann in den Sagen des Altvatergebirges¹ am Beispiel der Sagen von Josef Lowag. Ziel ist es insbesondere, die Themen und Motive aus dem Milieu des Bergbaus zu untersuchen. Das Thema ist bisher nicht ausreichend erforscht. Die Gründe dafür sind vielfältig: Zum einen liegt die Region an der Peripherie der Tschechischen Republik, zum anderen wurde sie im Verlauf ihrer Geschichte von Krisen, Kriegen und Vertreibungen geprägt, was

1 Das Altvatergebirge hat seinem Namen vom Berg Alter. Der Name des Berges ist 1497 erstmals belegt. Der Name stammt vom deutschen Wort Vater. Auch der Berggeist trägt den Namen Altvater (vgl. Gába 2014:9–10).

viele Sagen in Vergessenheit hat geraten lassen. Darüber hinaus sind Motive, die mit dem Bergbau in Verbindung stehen, literaturwissenschaftlich kaum erforscht. Sagen mit montanistischen Themen sind daher in der tschechischen germanistischen Literaturwissenschaft weitgehend unbekannt und nur wenige Studien widmen sich dem Thema. Ausnahmen waren in den letzten Jahren die eher heimatkundlich orientierten Artikel von Matěj Matula.² Zu erwähnen ist hier ferner meine Rigorosumsarbeit ‚Die deutschsprachigen Sagen und Legenden des Altvatergebirges und ihre Rezeption in der tschechischen Kultur‘, die im Jahr 2017 an der Ostrauer Universität verteidigt wurde (siehe Becker 2017). In dieser Arbeit werden die deutschsprachigen Sagen des Altvatergebirges zum ersten Mal wissenschaftlich untersucht. Ein Bereich, der in der Arbeit nicht ausreichend untersucht werden konnte, waren die Bergbaumotive. In der vorliegenden Studie soll dieser Bereich (die literarische Widerspiegelung der Themen Bergbau und Bergmann) daher eingehender untersucht werden.

Der Artikel gliedert sich wie folgt: Nach der Einleitung wird im zweiten Abschnitt die Geschichte des Bergbaus im Altvatergebirge (vor allem im Freiwaldauer Land [Jesenicko], im Gebiet von Zuckmantel [Zlatohorsko]) und im Gebiet von Freudenthal [Bruntál]) kurz vorgestellt.³ Hier soll gezeigt werden, in welcher Weise die Landesherren, vor allem die Breslauer Bischöfe, die Entwicklung des Bergbaus vorantrieben. Im dritten Abschnitt werden die strukturellen Merkmale der Bergmannssage nach Heilfurth beschrieben, während es im vierten Abschnitt um den Schriftsteller Josef Lowag und dessen Leben und Werk geht. Im fünften Abschnitt werden schließlich einige der von Josef Lowag bearbeiteten Sagen untersucht. Diese Sagen stammen aus den Sagensammlungen ‚Altvatersagen‘ (1890) und ‚Schlesische Volks- und Bergmannssagen‘ (1903). Zudem soll gezeigt werden, welche Bergbau- bzw. Bergmannsmotive hier auftreten. Außerdem werden strukturelle Merkmale bzw. Wesenszüge der Bergbau- und Bergmannssagen untersucht. In der Zusammenfassung soll gefragt werden, ob die untersuchten Sagen typische Bergmannssagen sind oder ob sie eher am Rande der Erzähltradition der Bergbausagen stehen. Darüber hinaus werden hier die Ergebnisse zusammengefasst und ein Ausblick auf Forschungsdesiderate gegeben.

2. Der Bergbau im Altvatergebirge

Der Bergbau und die mit ihm verbundenen Industrien bestimmen seit Jahrhunderten die Region des Altvatergebirges. Einen Einblick in die Geschichte

2 Zu erwähnen ist hier vor allem die Studie über Josef Lowag (vgl. Matela 2016:8–12)

3 Manchmal wird auch das Gebiet von Zuckmantel zum Freiwaldauer Land, tschechisch Jesenicko, gerechnet.

des Bergbaus im Altvatergebirge, besonders in der Region von Zuckmantel (Zlaté hory), geben Josef Večer und Viera Večeřová in ihrem Buch ‚Historie zlatohorských dolů‘ (Geschichte der Zuckmanteler Gruben) (2010), in dem sie die Geschichte des Zuckmanteler Reviers beschreiben. Wichtige Informationen liefert auch die Webseite ‚Zdarbuh.cz‘ mit ihrer Serie ‚Z historie hornictví na Jesenicku‘ (Aus der Geschichte des Bergbaus im Freiwaldauer Land) (URL 1, 2, 3 und 4). Informationen zum Bergbau im Gebiet von Freudenthal und Dürreseifen werden dem Artikel ‚Suchá Rudná patří k nejstarším obydleným obcím Jesenicka‘ (Dürreseifen gehört zu den ältesten bewohnten Gemeinden des Freiwaldauer Landes) (URL 5, 2021) entnommen. Die hier folgenden Informationen beruhen auf allen drei Texten.

Bergbau gab es vor allem im nördlichen Teil des Altvatergebirges, dem sog. Freiwaldauer Land (heute Jesenicko), das auch als „tschechischer Ural“ bezeichnet wird. Grund für diese Bezeichnung sind vor allem die zahlreichen Rohstoffe, die man hier finden kann. Es handelt sich vor allem um Lagerstätten von Blei, Kupfer, Zink, Gold, Silber und anderen Edelmetallen, die während des Paläozoikums im Devon und dem unteren Karbon entstanden. Wann der erste Mensch ins Gebirge kam, ist nicht bekannt. Nachgewiesen ist, dass ab ca. 1800 bis 700 Jahren vor Christus Menschen ins Gebirge kamen, die in den Flüssen nach Edelmetallen, wie z. B. Gold, suchten. Die Technik, die sie verwendeten, war das sog. Seifen. Die Erinnerung an dieses schlichte Waschen von Gold und anderen Edelsteinen aus dem Flusssand ist noch heute in einigen Flur- und Ortsnamen erhalten, z. B. in Kaltseifen (Studený Zejf) im Gebiet von Freiwaldau oder in Brunseifen (Rýžoviště) bei Römerstadt (URL 1).

Die dokumentierte Geschichte des Bergbaus im Altvatergebirge begann im 13. Jahrhundert. 1220 wird in einer Urkunde, die einen Streit zwischen dem Breslauer Bischof und dem mährischen Fürsten Vladislav Heinrich um einige Goldgruben bezeugt, der Bergbau im Altvatergebirge zum ersten Mal schriftlich erwähnt. Aus dem Dokument geht nicht eindeutig hervor, um welche Gruben es sich handelte. Eher als um Zuckmantel könnte es sich bei den erwähnten Goldgruben um Gruben im Bischofsland entlang der Olešnice bei Niklasdorf (Mikulovice) oder um die Gegend um Freiwaldau gehandelt haben. Kurz darauf, im Jahre 1263 wird auch Zuckmantel erstmals erwähnt, wo sich bereits ein reger Goldabbau entwickelte (URL 1, Večer und Večeřová 2010:22).

Im 14. Jahrhundert bildeten sich dann zwei Zentren des Bergbaus: Freiwaldau und Zuckmantel. In beide Bergbauregionen wurden deutsche Siedler gerufen, die durch neue Techniken wesentlich zur Entwicklung des Bergbaus beitrugen (vgl. URL 1). Auch in der Gegend von Freiwaldau wurde nach Gold gesucht. Wichtig war hier aber auch die Suche nach Erzen, besonders nach Eisenerz, das hier zu Eisen verarbeitet wurde, wie zahlreiche Hammerwerke im

Tal der Biela (Bělá) von Niklasdorf (Mikulovice) nach Adelsdorf (Adolfovice) belegen (URL 1).

Einen Aufschwung nahm der Bergbau im 16. Jahrhundert im Altvatergebirge unter den Breslauer Bischöfen, vor allem unter der Herrschaft von Johann V. Thurza (1506–1520), der aus einer bekannten slowakischen Bergbaufamilie stammte. Sein Interesse richtete sich vor allem auf den Goldabbau. Wie bekannt Zuckmantel damals war, kann man beispielsweise daran sehen, dass Thurza seinem Freund Erasmus von Rotterdam vier Körner Gold aus den hiesigen Gruben zusandte. 1510 gab er Zuckmantel eine Bergbauordnung nach dem Vorbild der Stadt Reichenstein (heute Żłoty Stok) in Polen, die den Bergbau auf eine sichere Grundlage stellte (URL 2 und Večer und Večeřová 2010:28).

Im mittleren Teil des Altvatergebirges muss man noch ein weiteres Zentrum des Bergbaus erwähnen, und zwar die Bergstadt Freudenthal und die Berggemeinde Dürreifein, die auch in den Sagen erwähnt wird. Freudenthal wurde in der ersten Hälfte des 13. gegründet. Auch in Dürreifein ist Bergbau seit dieser Zeit belegt. Die Bergmänner, die hierherkamen, stammten vorwiegend aus Schlesien und Sachsen (siehe URL 5).

In Freiwaldau war es Anfang des 16. Jahrhunderts das Handelshaus der Fugger aus Augsburg, die den Bergbau vorantrieben. Sie kauften 1497 die Herrschaft Freiwaldau und förderten hier Silber und Gold. In der Stadt wurde zudem ein Bergamt gegründet, das von großer Bedeutung war. Seine Berufungsinstanz war die damals in bergbaulicher Hinsicht wichtige Stadt Iglau (Jihlava). Während der Herrschaft der Fugger versuchten verschiedene Personen aus dem Umfeld der Fugger, durch den Bergbau reich zu werden. Zu ihnen gehörten beispielsweise der örtliche Pfarrer Clemens oder der Neffe des Bischofs Thurza, Johann Thurza aus Bethlehemfalva. Die Gewinne der Fugger waren nicht so hoch, wie sie erwartet hatten. 1547 verkauften sie daher die Herrschaft Freiwaldau an den Bischof Balthazar von Promnitz (1540–1562). Nach dem Weggang der Fugger ging das Fördern von Edelsteinen stark zurück. Das „goldene Zeitalter des Bergbaus“ in Freiwaldau war damit beendet. Gefördert wurde nur noch Eisen erz an einem heute unbekanntem Ort namens Rosenbach, das in den Hammerwerken am Bach Hammersbach verarbeitet wurde (URL 2).

In Zuckmantel begann 1520 unter der Herrschaft von Bischof Jakob von Salza (1520–1538) die Zeit des sogenannten „weichen Bergbaus“, bei dem wasserfördernde Maschinen eingesetzt wurden. Diese Pumpen förderten das Wasser aus den Schächten und man konnte somit tiefer graben. Gefördert wurde der Bergbau auch unter Balthazar von Promnitz (1540–1562). Unter seiner Herrschaft blühte vor allem der Goldabbau. Am Ende des 16. Jahrhundert war es Bischof Andreas Jerin (1585–1596), der den Bergbau erneut aufleben ließ. Im 30-jährigen Krieg kam es zu einem Rückgang des Bergbaus und erst geraume

Zeit nach dem Krieg erholte sich der Bergbau wieder. Unter der Leitung von Hauptmann Kaspar Schmelzer wurden schon 1650 die ersten Bergwerke wieder in Betrieb genommen. Eine erneute Blütezeit erlebte der Bergbau in Zuckmantel unter Bergmeister Hantke (1658–1714), trotz eines gewissen Desinteresses der Breslauer Bischöfe (Večer a Večeřová 2010:29–32, vgl. auch URL 3).

1747 wurde Bischof Filip Gerhard von Schaffgotsch (1747–1787) neuer Breslauer Bischof. Unter seiner Herrschaft wurde der Bergbau zwar erneut gefördert, brachte letzten Endes aber nicht die gewünschten Ergebnisse und ging daher in den folgenden Jahrzehnten immer mehr zurück. 1753 verloren die Städte Zuckmantel und Freiwaldau ihre Rechte als Bergbaustädte. Jedoch blieben auch nach diesem Verlust einige Gruben in Zuckmantel in Betrieb. Eine besondere Rolle spielten der Blaue Stollen und der Stollen der Heiligen Dreieinigkeit bei Zuckmantel, wo Vitriol und Gold gefördert wurden. Aufgrund von finanziellen Problemen wurden beide Gruben später unter staatliche Verwaltung gestellt (Večer und Večeřová 2010:34–35).

1788 wurde der Abbau in den Zuckmanteler Zechen, der mittlerweile sehr verlustreich geworden war, schließlich eingestellt und die Stollen der Natur überlassen. Eine erneute Aufnahme des Bergbaus, nachdem die Stollen nach dem Tod Josefs II. wieder in bischöfliches Eigentum übergegangen waren, war erfolglos. Bessere Bedingungen hatte das Eisenhüttenwesen um Reihwiesen (Rejvíz) und Obergrund (Horní Údolí), wo erfolgreich Eisen produziert wurde. Im 19. Jahrhundert gab es in Zuckmantel schließlich einige erfolglose Versuche zur Wiederaufnahme des Bergbaus. Auch andere Versuche, Rohstoffe im Freiwaldauer Land abzubauen, wie z. B. der Galenitabbau von Wilhelm Güttler im Krebsgrundthal bei Jauernig (Javorník), scheiterten (URL 4).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Region Zuckmantel wieder geologische Untersuchungen durchgeführt. 1952 gab es tiefgründige Untersuchungen des Blauen Stollens. Auch die älteren Stollen wurden überprüft und neue angelegt. Nach und nach wurde das gesamte Zuckmanteler Erzrevier untersucht. Von 1965 bis 1990 wurde hier Kupfererz gefördert. Auch in der Nähe des Stollens Alter Hackelberg wurde wieder Bergbau betrieben. In den 1980er Jahren wurde die Förderung von Kupfererz beendet. Nun wurden nur noch komplexere und polymetallische Erze (Pb-Zn) gefördert. Im Jahre 1993 wurde auch diese Förderung aufgegeben und damit endete die Geschichte des Bergbaus im Zuckmanteler Revier (Večer a Večeřová 2010: 38–40).

3. Zu Merkmalen und Strukturen der Bergbausagen

Nach Heilfurth (1967:47) sind „Schauplatz und Wesen der bergbaulichen Berufsarbeit“ besonders für die „Sagenbildung“ geeignet. In vielen Sagen werden

daher Bergbaumotive verwendet. In theoretischer Hinsicht hat sich Heilfurth mit den Wesensmerkmalen der Sage beschäftigt. Nach ihm sind folgende strukturelle Wesensmerkmale der Sage besonders wichtig:

1. „die Welt vor Ort“ (Heilfurth 1967:48)

In der Tiefe der Erde liegt der Schauplatz der Bergmannsarbeit, weit „ab vom ‚normalen‘ Leben über Tage“. Dort wird der Mensch mit der „unberührten Natur“ konfrontiert. Der Beruf des Bergmanns ist ein schwerer, der trotz aller Sicherheitsmaßnahmen immer wieder auf das „das Unheimliche, das Unerwartete und das Unerklärliche“ trifft (Heilfurth 1967:48). Und man muss Heilfurth (1967:48) zustimmen, wenn er sagt: „Die Natur tritt nach wie vor dem Bergmann als Feind gegenüber, der bewältigt werden muss und der immer wieder einmal den Menschen überwältigt“. Man kann also sagen, dass Bergbausagen die Kräfte der Natur einbeziehen. Das Unerwartete und Unheimliche sind wichtige Motive, die in den Bergbau- und Bergmannsagen Spannung erzeugen und immer wieder verwendet werden.

2. „Dunkel, Tiefe und Gefahr“ (Heilfurth 1967:48)

Das Dunkel ist voller Bedrohungen. Im Dunklen werden Geräusche anders erlebt als über Tage (Heilfurth 1967:48). Ein Großteil der Bergmannssagen ist daher „vom movens der Angst“ geprägt (Heilfurth 1967:48). Es ist die Begegnung mit dem „Es“ und dem Unheimlichen. Insbesondere Berggeistsagen sind ein Beispiel dafür. Zudem gehören hierher auch Sagen über Unfälle und Unglücke sowie über schreckliche Ereignisse (Heilfurth 1967:48).

3. „Konjunkturen und Krisen“ (Heilfurth 1967:49)

Nach Heilfurth (Heilfurth 1967:49) liegt über dem „Montanwesen das Schicksal der Konjunkturen und Krisen“. Immer wieder ist der Bergbau durch ein Auf und Ab geprägt, mal findet man viele Bodenschätze, mal gibt es weniger (siehe Heilfurth 1967:49). Ein beliebtes Motiv, das in diesem Zusammenhang erwähnt werden sollte, ist z. B. „das verfallene Bergwerk“ (Heilfurth 1967:49) oder der „Alt[e] Mann, ein aufgellassener Grubenabschnitt (Heilfurth 1967:49). Hinzufügen muss man hier auch noch das Schicksal des Grubeninhabers oder Bergmannes, das oft von dem Finden eines Schatzes abhängt. Soziale Not und Armut sind hier weitere Faktoren, die eine wichtige Rolle spielen (vgl. Heilfurth 1967:50).

4. „[S]oziale Fragen, Berufsschicksal“ (Heilfurth 1967:0)

In den montanistischen Sagen werden oft soziale und gesellschaftliche Spannungen thematisiert. Sagen sind daher oft sozialkritisch, insbesondere die Ge-

stalt des Steigers⁴ dient dazu soziale Konflikte, darzustellen. Ausbeutung der Arbeit ist ein weiteres Thema der Sagen (Heilfurth 1967:50) sowie auch das alltägliche Leben, das in den Bergmannssagen dargestellt wird. Es hat oft auch eine soziale Komponente.

5. „mannschaftliche Struktur der Arbeit“ (Heilfurth 1967:50)

Bergarbeit ist zumeist „Männersache“ (Heilfurth 1967:50). Das Berufsmilieu des Bergmanns ist ein sehr Spezifisches. Es ist einerseits geprägt durch die Technik, man findet hier Arbeitsmittel- und -requisiten wie z. B. die Tracht, das Geleut, das Gezähe (Werkzeug des Bergmanns [Schlägel, Eisen, Keilhaue und Bohrhämmer]) (Heilfurth 1967:50). Andererseits ist die Welt des Bergmanns durch die strengen Regeln geprägt, die das mythische Klima unter Tage unterstreichen. Auch spielt die Figur des Steigers eine wichtige Rolle, er wahrt die „Ordnung im Berufsleben und im zwischenmenschlichen Verhalten, angefangen vom Glückauf-Gruß bis hin zur durchformenden Gesamtheit verbindlicher und geheilter Sitte“ (Heilfurth 1967:51).

6. „Spannungen mit der Umwelt“ (Heilfurth 1967:51)

Die Gesellschaft der Bergmänner zeichnet sich durch Exklusivität als soziale Gruppe aus. In den Sagen werden Spannungen und Auseinandersetzungen der Bergleute mit ihrer Umgebung dargestellt (Heilfurth 1967:51). Früher war es vor allem der Konflikt mit Bauern, der dargestellt wurde. Auch der Konflikt mit dem Klerus war ein Merkmal der Bergbauwelt (Heilfurth 1967:51–52). Durch ihre Privilegien wirken Bergmänner oft als Fremdkörper und haben einen gesellschaftlichen „Sonderstatus“ und wurden deshalb „sowohl anerkannt als [auch, Anmerkung des Autors] befeindet“ (Heilfurth 1967:52).

7. „Vielfalt regionaler und historischer Voraussetzungen“ (Heilfurth 1967:52)

Bergbausagen sind je nach Region und Epoche unterschiedlich. Der Bergbau unterscheidet sich danach, wo er lokalisiert ist. Die topographische Streuung in Europa ist groß und man kann überall unterschiedliche Sagen entdecken (Heilfurth 1967:51). Die Bergbausagen des Altwatergebirges haben ihre Spezifik, sie

4 Im Mineralienatlas wird der Begriff des Steigers wie folgt definiert „Ein Steiger ist eine Aufsichtsperson im Bergbau. Er ist verantwortlich für das Bergwerk oder einen Teilbereich und das dazugehörige Personal. Waren früher die Steiger Staatsbeamte, so sind sie heute Teilangestellte einer Privatfirma. Man zählte sie zu den Bergbeamten. In der Hierarchie gibt es Untersteiger für kleine Teilbereiche und Obersteiger in höherer Verantwortung. Dann gab/gibt es die Spezialisten: Fahrsteiger, Wettersteiger, Elektrostieger, Grubensteiger, Tagessteiger, Zimmersteiger, Kunststeiger, Maschinensteiger, Mauersteiger, Scheidesteiger, Hüttensteiger und Vermessungssteiger.“ (URL 6)

sind geprägt durch den Bergbau dieser Region z. B. durch die Tradition des Goldbergbaus in Zuckmantel (Zlaté hory).

8. „[En]dogene – exogene Äußerungen“ (Heilfurth 1967:53)

Einerseits werden Sagen innerhalb der bergmännischen Gesellschaft erschaffen, andererseits gibt es Einflüsse von außen. Besonders Grubenunglücke und andere Bergwerkskatastrophen werden aber auch außerhalb der bergmännischen Welt weitergetragen (Heilfurth 1967:53).

9. „Interesse der Öffentlichkeit am Außergewöhnlichen“ (Heilfurth 1967:54)

Sagen über Grubenunglücke verändern sich und werden durch die Öffentlichkeit umgeformt (vgl. Heilfurth 1967:54). Das Interesse an der Welt der Bergleute ist in der Öffentlichkeit groß, was an der Exotik der Bergbauthematik liegen könnte.

10. „Sonderstellung der Bergmannssage im Ganzen der bergmännischen Überlieferung“ (Heilfurth 1967:54)

Im Gegensatz zu anderen bergmännischen Überlieferungen, wie dem Bergmannslied, ist die Bergmannssage durch das „Religiöse und Mythische“ (Heilfurth 1967:55) geprägt. Es geht in den Sagen um elementare Vorstellungen und Frühformen des Erfahrens (Heilfurth 1967:55). In den Bergbausagen geht es um Erfahrungen jenseits der Rationalität (Heilfurth 1967:55).

Die oben genannten Probleme können als typische Motive der Bergbausagen angesehen werden. Bei Heilfurth handelt es sich aber eher um die „Landschaft und das Milieu“ der Sage. Diese Motive sind für die Bergbau- und Bergmannsagen konstitutiv. Hinzu kommen aber noch traditionelle Motive, wie der Berggeist und die Gnome, Alchemisten und Zwerge. Diese typischen Motive gehören ebenso zu den Sagen wie die oben angeführten Wesenszüge und Motive der Bergbausage.

4. Der Erzähler der Bergbausagen – Josef Lowag

Die hier analysierten Sagen stammen von Josef Lowag, dem bekannten Sagensammler des Altvatergebirges. Lowags Leben und sein literarisches Schaffen sollen im Folgenden kurz dargestellt werden.

Geboren wurde er 1849 in Einsiedel bei Würbenthal. Später zog er mit seinen Eltern in die Siedlung Wolfseifen bei Buchbergsthal. Dort absolvierte er die Volksschule und machte eine Ausbildung in einem Eisenwerk. Durch den Besuch der Bergbauschule erwarb er tiefgehende Kenntnisse des Bergbaus und des Hüttenwesens, was sich auch in seinen Sagen widerspiegelt. 1870 erwarben

seine Eltern ein Haus in der Koloniegasse in Würbenthal und fanden hier ein neues Zuhause. 1876 heiratete Lowag Albertina Hatschers aus der Gegend des heutigen Klodzko (Glatz), mit der er zwei Söhne und zwei Töchter bekam. Der Familie war leider wenig Glück beschieden. Lowags älterer Sohn Josef starb 1904 an einer Darminfektion. Auch seine 19-jährige Tochter Anselma Marie starb bereits 1905. Von diesen Schicksalsschlägen erholte sich Josef Lowag nicht mehr und starb am 13. März 1909 in Würbenthal (König 2006:1–2).

Als Schriftsteller war Josef Lowag sehr aktiv. Besonders bekannt sind die ‚Altvatersagen‘, die 1890 erstmals im Verlag Krommer in Freudenthal erschienen [Erstveröffentlichung in der Literaturbeilage der Teschener Zeitung Silesia 1886 bis 1888] (König 2006:3). In ihnen beschreibt Lowag den Altvater als Berggeist des Gebirges. Oft wird der Altvater auch als oberster Bergmann dargestellt. Viele der Sagen spielen im Bergbaumilieu bzw. im Hüttenwesen. In den Sagen ähnelt der Berggeist Altvater auch dem Berggeist Rubezahl. Er wird als Herr der Berge dargestellt, der über ein unterirdisches Reich regiert. Bergmännische Themen findet man auch in den ‚Schlesischen Volks- und Bergmannssagen‘ aus dem Jahr 1903, in denen er Sagen aus der Region Zuckmantel zusammenstellte. Neben Sagen über den regional bekannten Moorgeist Seehirthe gibt es hier auch viele Bergbau- und Bergmannssagen. Oft haben diese einen historischen Hintergrund und viele beziehen sich auf den Goldabbau der Region Zuckmantel. Figuren, die oft auftauchen, sind z. B. Grubenmeister, Steiger und Alchemisten. Aber auch die Bischöfe von Breslau, denen die Goldgruben in der frühen Neuzeit gehörten, werden in den ‚Schlesischen Volks- und Bergmannssagen‘ erwähnt. Die Sagen sind in einem volkstümlichen Stil geschrieben, oft wird eine Liebesgeschichte in die Handlung der Sage integriert. Durch diesen volkstümlichen und popularisierenden Stil wendet sich Lowag an das Publikum des ausgehenden 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts.

In seinen Sagen schöpfte Lowag aus seinen eigenen montanistischen Kenntnissen. Schauplätze sind meist Bergwerke oder Eisenhütten. Lowag verstand es meisterhaft, das Bergwerksmilieu in den Sagen zu verarbeiten.

Lowag war nicht nur Schriftsteller. Zu erwähnen sind auch seine Fachbücher und Aufsätze in montanistischen Zeitschriften, darunter vor allem der Aufsatz ‚Die alten Goldbergwerke am Alt-Hackelsberg bei Zuckmantel in Österr.-Schlesien‘, den er 1894 in der Zeitschrift ‚Glückauf‘ (Essen) veröffentlichte, sowie der Aufsatz ‚Die Erzvorkommen bei Karlsbrunn, Österr.-Schlesien‘, der 1895 ebenfalls in der Essener Zeitschrift ‚Glückauf‘ erschien (für weitere Aufsätze zu dem Thema siehe König 2006:3–4).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass Lowag tiefgehende Kenntnisse des Bergbaus besaß, die er in montanistischen Fachzeitschriften und -büchern, aber auch literarisch verarbeitete.

5. Bergbau und Bergmann in ausgewählten Sagen von Josef Lowag

5.1. Die Sage ‚Der Grubenmeister des Bischofs‘

In der Sage ‚Der Grubenmeister des Bischofs‘ (vgl. Lowag 1903:109–128, ‚Altvater-Sagen‘) geht es um den Grubenmeister Adam und den Waffenschmied Siegfried, die beide in die Wirtin Rosi verliebt sind. Daneben geht es auch um die Alkoholprobleme des Grubenmeisters Adam und um den Besuch des Bischofs von Breslau, des Besitzers der Goldbergwerke von Alt-Hackelsberg in Zuckmantel.

Die Handlung beginnt in einer Bergmannskneipe, in der es zu einem Streit zwischen dem Grubenmeister Adam und dem Waffenschmied Siegfried kommt. Jeder von beiden möchte Rosie freien. Es kommt zum Kampf zwischen beiden, bei dem Siegfried seine rechte Hand verliert. Als Folge des Zweikampfes wird der Grubenmeister Adam vom Bischof von Breslau, Andreas Jerin, bestraft. Er wird all seiner Ämter beraubt, bekommt aber die Chance, sich zu rehabilitieren. Er soll ein Jahr ohne Alkohol leben. Grubenmeister Adam besteht diese Prüfung. Er findet Gold in einer alten Grube und bittet den Schmied um Vergebung. Schließlich macht ihn der Bischof wieder zum Grubenmeister. Siegfried und Adam söhnen sich aus und Rosi, die Kellnerin aus der Schenke, und der Waffenschmied heiraten.

Im Folgenden soll nun ein Blick auf die Bergbau- und Bergmannsmotive dieser Sage geworfen werden. In der Sage wird der Grubenmeister Adam als erfahrener Bergmann beschrieben:

Der alte Grubenmeister Adam war ein gar wunderlicher Kauz. Er hatte große Kenntnisse und viele Erfahrungen in der Bergbaukunde und seitdem er in den Goldbergwerken am Alt-Hackelsberg schaltete und waltete, brachten die Gruben den höchsten Ertrag. (Lowag 1903:109)

Adam wird hier als etwas verschrobener Bergmann beschrieben, aber auch als erfolgreich. Als typischer Vertreter seiner Zunft *liebte [er] Wein und Weiber* (Lowag 1903:109). Er war schon über sechzig Jahre und obwohl *der Reif des kommenden Lebenswinters sich auf sein Haupt- und Barthaar lagerte*, war es doch keine Seltenheit, dass er noch jungen Frauen hinterherschaut (Lowag 1903:109–110). In der Erzählung wird Adam als Trunkenbold dargestellt:

Adam erschien im Gemache des Bischofs, mit rotem aufgedunsenem Gesichte und starren Augen, aus welchen das Feuer des im Übermaße genossenen Weines sprühte; nur mit Mühe vermochte er sich aufrecht zu halten. (Lowag 1903:119).

Der betrunkene Bergmann wird hier sehr stereotyp dargestellt und seine Zuneigung zum Alkohol sehr eindringlich beschrieben.

Ein weiteres Motiv, dass in der Sage beschrieben wird, ist der Goldfund in der ‚Weichen Zeche‘, die seit 20 Jahren aufgelassen ist:

Aber sollte Adam seinen Augen trauen; aus dem losgetrennten Steinblock schimmerte ihm der gelbe Glanz des Goldes entgegen. [...] Der Stein enthielt einen Goldklumpen von hohem Wert. (Lowag 1903:125)

Dieser Goldfund verändert das Leben des Bergmanns Adam. Sein Schicksal wendet sich und er wird durch den Bischof von Breslau wieder anerkannt.

5.2. Die Sage ‘Der Zauberer‘

In der Sage ‚Der Zauberer‘ (Lowag 1903:61–75) aus den ‚Schlesischen Volks- und Bergmanns-Sagen‘ geht es um den Zauberer Zdenko, einen Bergmann und Alchemisten. Die Handlung beginnt damit, dass Zdenko nach Edelstadt, dem späteren Zuckmantel, kommt. Er ist ein eitler Zauberer, der sich beim Ritter Otto de Linavia auf der Burg Edelstein anbietet. Otto de Linavia findet Gefallen an dem seltsamen Zauberer und macht ihn zum neuen Grubenmeister. Der alte Grubenmeister Schaffenberg, der auf der Seite des Breslauer Bischofs steht, soll durch die Hand des Henkers sterben. Zdenko tritt arrogant gegenüber dem Grubenmeister auf. Dieser kann in letzter Minute fliehen. Zdenko will nun für den Ritter Otto de Linavia als Alchemist Gold herstellen. Sein Plan geht aber schief und die Burg fliegt in die Luft. Jetzt wird deutlich, dass dies alles ein Plan Zdenkos war, der mit dem Bischof verbündet war. Otto de Linavia ist verletzt, aber er tötet Zdenko. Die Burg und die Bergwerke nimmt der Bischof in Besitz und der Grubenmeister Schaffenberg kehrt zurück. Zdenko wird als Zauberer beschrieben:

Durch die lange Gasse der Häuserreihen von Zuckmantel, der damaligen Edelstadt, schritt mit langsamen bedächtigen Schritten eine gar wunderliche Gestalt. Es war ein langer, vierschrötiger Geselle von riesigem Körperbau. Er trug ein abgeschabtes, mit vergilbten Silbertressen besetztes grünes Wams, dunkle Hosen und hohe Röhrenstiefel. Auf dem Kopfe saß etwas zur Seite gerückt, ein rotes, mit einer Reiherfeder verziertes Barett und an seiner Seite baumelte ein ungewöhnlich langer Schwert mit einer riesigen Handhabe. (Lowag 1903:61)

Seinem Aussehen könnte er auch ein Alchemist sein. Auf alle Fälle ist er eine ungewöhnliche Erscheinung. Im Weiteren wird er als Bergmann dargestellt:

„Mit Verlaub, Herr Grubenmeister, wenn ich euch störe, Gott zum Gruß und ein freundschaftliches Glück auf! Ich gehöre auch der edlen Zunft der Bergknappen an,“ begann der Fremdling und reichte Meister Schaffenberg die Hand. (Lowag 1903:62)

In diesem Abschnitt findet sich auch der Bergmannsgruß ‚Glück auf‘, der typisch für diesen Beruf ist. Auch aus einem weiteren Abschnitt wird deutlich, dass Zdenko nicht nur Zauberer, sondern auch Bergmann ist:

*Ich heiÙe Zdenko und komme aus dem schönen Böhmerland nach Schlesiens er-
reichen Bergen, um hier meine Bergmannskunst zu üben. Ich besuchte den Ritter
Otto de Linavia, euren Herrn auf der Burg Edelstein; dieser klagt bitter, daÙ die
Gruben am Alt-Hackelsberg jetzt gar so geringe Ausbeute liefern, während die-
selben in früheren entschwundenen Zeiten unerschöpfliche Schätze boten [...].
(Lowag 1903:63)*

Am Ende der Sage gibt sich Zdenko als Alchemist aus. Alchemisten sind typische Figuren in Bergbausagen, beide Tätigkeiten haben ja ähnliche Ziele. In der Sage möchte Zdenko Lehm in Gold verwandeln. Er sagt auf der Burg Edelstein im Beisein von Otto de Linavia:

*Hab ich euch erst, edle Herren, den Stein der Weisen bereitet, dann verwandelt
sich durch die Kraft des großen Elixiers die lehmige Scholle vor euren Augen in
eitel pures Gold. (Lowag 1903:72)*

5.3. Die Sage ‚Die drei Schläfer am Lazarus‘

Diese Sage (Lowag 1890:91–97) aus der Sagensammlung ‚Altvatersagen‘ spielt in der Lazarus-Grube bei Dürreseifen (Suchá Rudná). Das Hauptthema ist der Konflikt zwischen dem jungen Steiger Konrad und seinem Widersacher, dem Bergmeister Wenzel. Die Handlung kann man wie folgt zusammenfassen: Der gutaussehende Steiger Konrad ist in die schöne Laura verliebt. Ebenso verliebt sich Wenzel, der neue Bergmeister, in die schöne Laura. Wenzel tritt als Bergmeister arrogant auf. Die Bergleute der Grube sind mit dem neuen Bergmeister unzufrieden und nur zwei stehen auf Wenzels Seite. In der Tiefe der Grube kommt es zum Konflikt. Wenzel lockt Konrad in eine Falle und die drei finsternen Gesellen stürzen Konrad in einen unterirdischen Bergsee. Es scheint, dass er tot ist. Nun erscheint der Berggeist Altvater und sagt, dass die Gnome Konrad gerettet haben. Der Altvater tötet die drei Mordgesellen und Laura und Konrad heiraten. Den Grubenteil nannte man in Erinnerung an die drei Gesellen ‚Bei den drei Schläfern am Lazarus (Lowag 1890:91–96). Erwähnen sollte man an dieser Stelle das Lazarus ein biblisches Motiv ist und mit dem widererstandenen Konrad in Verbindung gebracht werden kann.

In der Sage gibt es viel Bergmännisches. So wird beispielsweise Konrad als Steiger von großer maskuliner Schönheit dargestellt:

An einen Felsenfeiler gelehnt, stand im Halbdunkeln verborgen Konrad, der Steiger. Sein männlich schönes Gesicht zeigte einen Zug von Wehmuth und ein herber Seelenschmerz schien sein Inneres zu erfüllen. (Lowag 1890:91–92)

Auch die Gruben werden eindrücklich und detailliert beschrieben. Ein besonders ausdrucksstarkes Beispiel ist die Darstellung eines verlassenen Grubenteils der *Grube Lazarus*:

Konrad folgte, ohne ein Wort zu erwidern, den beiden Knappen, welche mit den Lichtern voran den alten, schon abgebauten und verlassenen Theile der Grube zuschritten. Wenzel folgte nach. Enge finstere Strecken, welche mit dem Zusammenbruch drohten, wurden durchwandert; kreuz und quer lenkten die Knappen ihre Schritte, keiner sprach ein Wort. Immer weiter und geräumiger wurden die Höhlen und Streckengänge des unterirdischen Labyrinths, bis sich dieselben zu einem weiten und hohen domartigen Raume verliesen, dessen dunkle Umrisse beim trüben Scheine der Lampen nur zweifelhaft hervortraten. (Lowag 1890:93–94)

Die Welt des verlassenen Grubenteils wird hier als unheimlich dargestellt. Angst macht sich breit und man erwartet, dass etwas Schreckliches passieren wird. In der Sage erscheint auch die Figur des Altvaters aus der Vorstellungswelt der Bergleute des Altvatergebirges:

Da erschien vor dem Mundloch des Stollens eine mächtige Gestalt [...]. Es war eine majestätische Erscheinung in Bergmannstracht, im Goldglanze strahlte das Gewand und ein silberschimmernder Mantel hing um die Schultern. In der rechten Hand hielt die Gestalt eine Grubenlampe mit farbigem Lichte. Ein langer, über die Brust wallender Bart umrahmte das Antlitz. Mehrere kleine Gnomen, bekleidet mit Kaputze und Rutschleder, folgten der Gestalt. (Lowag 1890:95)

Der Altvater und Gnome sind ein wichtiger Bestandteil der Erzählung. Der Altvater ist hier nicht mehr der „unheimliche, böse, menschenfeindliche und schadenstiftende“ Berggeist (Heilfurth 1967b:13), sondern eher gütiger Natur, obwohl er die drei Bergmänner als Strafe tötet. Die Gnome werden auch als Vollstrecker der Gerechtigkeit dargestellt:

Die Zwerge ergriffen den Bergmeister und die beiden schuldigen Knappen und schleppten die vor Todesangst heulenden Verbrecher nach den finsternen Räumen der Gruppe. Eine hellleuchtende Feuersäule entstieg dem Erdboden; ein gewaltiger Donnerschlag durchrollte die Luft, aus dem Inneren der Grube vernahm man deutlich das Krachen der stürzenden Felsenmassen, wie der öde ausgebaute Teil der Grube verbrach. (Lowag 1890:96)

6. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man feststellen, dass in den Bergbausagen von Josef Lowag viel bergmännisches Wissen verarbeitet wurde. Dazu gehören nicht nur genaue Kenntnisse über Stollen und Gruben, sondern viele Informationen aus dem Lebensalltag der Bergmänner. Lowag integriert bergmännische Motive in seine Sagen und auch viele der oben genannten Wesenszüge der Bergbau- bzw. Bergmannsagen lassen sich hier finden. Lowags Bergbausagen sind daher typische Bergbausagen, die den im Abschnitt vier dieser Arbeit beschriebenen Kriterien von Heilfurth (1967:47–55) entsprechen. Vor allem die Struktur der Bergmannswelt, die Welt der Steiger und einfachen Knappen wird in den Sagen dargestellt. Auch der Bergmannsgruß taucht in den Sagen auf. Die Bergleute tragen die Utensilien des Bergmanns. Zudem werden auch die (sozialen) Probleme der Bergmänner dargestellt, wie z. B. der Alkoholismus. Auch die Krisen und die konjunkturellen Probleme des Bergbaus werden ausführlich beschrieben. Mal gibt es Goldfunde, mal bleibt der Erfolg beim Suchen nach Edelmetallen aus. In der Sage ‚Die drei Schläfer am Lazarus‘ wird außerdem auch das Dunkle und Tiefe, wo der Altvater lebt, beschrieben. Auch der verlassene Stollen in dieser Sage ist typisch für das Genre der Bergmannsage. Gnome und Berggeister tauchen auf.

Anmerken muss man allerdings, dass die Sagen entsprechend der Mode des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sehr volkstümlich gestaltet sind. Die Figuren sind manchmal etwas plakativ und entsprechen der Mode dieser Zeit. Die Sagen sind nicht mehr auf ein außergewöhnliches Ereignis fixiert, wie es die ursprünglichen Sagen waren. Lowag erzählt kleine Geschichten, in denen es z. B. um Liebesdramen geht. Oft besitzen die Sagen verwickelte Handlungsverläufe.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Lowag sein bergmännisches und hütten-technisches Wissen in die Sagen einbringt, aber dennoch sehr popularisierend vorgeht. Vor allem das Bild des Bergmanns und die Darstellung der Welt des Bergmanns in den Sagen des Altvatergebirges sollten in weiteren Studien noch weiter ausgearbeitet werden.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

LOWAG, Josef (1890): *Die Altvater-Sagen*. Zuckmantel: J.C. Hoffmann und J. Lowag.

LOWAG, Josef (1903): *Schlesische Volks- und Bergmanns-Sagen*. Freudenthal: W. Krommers Verlagsbuchhandlung, (= J. Lowags Gesammelte Schriften Zweiter Band).

Sekundärliteratur

- BECKER, Mathias (2017): *Die deutschsprachigen Sagen und Legenden des Alt-vatergebirges und ihre Rezeption in der tschechischen Kultur*. Ostrava, 2017. rigorózní práce (PhDr.). Ostravská univerzita. Filozofická fakulta. Zugänglich unter: <https://theses.cz/id/9lerdr/> [10. 9. 2022].
- GÁBA, Zdeněk (2014): *Vlastivědné zajímavosti z přírody Jeseníků*. Štýty: Nakladatelství Pavel Šefčík – Veduta.
- HEILFURTH, Gerhard (unter Mitarbeit von Ina-Maria Greverus) (1967): *Bergbau und Bergmann in der deutschsprachigen Sagenüberlieferung Mitteleuropas. Band 1 – Quellen*. Marburg: N.G. Elwert Verlag.
- KÖNIG, Josef Walter (2006): Josef Lowag. In: *Lexikon deutschmährischer Autoren* (= Beiträge zur mährischen Literatur. Band 7). Hrsg. von Fiala-Fürst, Ingeborg und Václavek, Ludvík. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci. S. 1–5.
- MATELA, Matěj (2016): Josef Lowag – život, dílo a odkaz nejvýznamnějšího autora pověstí na Vrbenku. In: *KROK – Kulturní revue Olomouckého kraje IV*. Olomouc, S. 8–12. Zugänglich unter: <https://www.vkol.cz/uploads/revue/19/doc/krok-04-2016.pdf> [10. 9. 2022].
- VEČERA, Josef, VEČEŘOVÁ (2010), Viera: *Historie zlatohorských dolů*. Jeseník: RNDR. Viera Večeřová – PINKA.

Internetquellen

- URL 1: o. A.: *Z historie hornictví na Jesenicku (1)*. ZDAŘ BŮH.CZ. <https://www.zdarbuh.cz/dejiny-hornictvi/historie/z-historie-hornictvi-na-jesenicku-1/> [10. 9. 2022].
- URL 2: o. A.: *Z historie hornictví na Jesenicku (2)*. ZDAŘ BŮH.CZ. <https://www.zdarbuh.cz/dejiny-hornictvi/historie/z-historie-hornictvi-na-jesenicku-2/> [10. 9. 2022].
- URL 3: o. A.: *Z historie hornictví na Jesenicku (3)*. ZDAŘ BŮH.CZ. <https://www.zdarbuh.cz/dejiny-hornictvi/historie/z-historie-hornictvi-na-jesenicku-3/> [10. 9. 2022].
- URL 4: o. A.: *Z historie hornictví na Jesenicku (5)*. ZDAŘ BŮH.CZ. <https://www.zdarbuh.cz/reviry/rd-jesenik/z-historie-hornictvi-na-jesenicku-5/> [17. 9. 2022].
- URL 5: KOBZA, Miroslav: *Suchá Rudná patří k nejstarším prokazatelně obydleným obcím Jeseníků*. Český rozhlas Olomouc. Od Pradědu na Hanou. <https://olomouc.rozhlas.cz/sucha-rudna-patri-k-nejstarsim-prokazatelne-obydlenym-obcim-jeseniku-8594110> [15. 9. 2022].
- URL 6: DOC DIETER u. a.: *Steiger*. Mineralienatlas. <https://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/Steiger>. [20. 9. 2022].